

Deutsch perfekt

Audio 

Richtig
sprechen

Du oder Sie?

**Reportage**

Reise zum Bodensee
in Bayern

Interview

Mit Ragna Kuhn die
eigene Stimme finden

Aus der Redaktion

Wie schmeckt das Eis
in Deutschland?

1 VORSTELLUNG

Willkommen

Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer. Willkommen bei **Deutsch perfekt Audio!** Schön, dass Sie uns zuhören. Ich spreche dieses Mal mit Ragna Kuhn, sie ist Pianistin, Sängerin und Stimm-Mentorin. Wie findet man die eigene Stimme? Welchen Effekt hat die Sprache auf die Stimme? Ragna Kuhn weiß Antworten. Unser Autor Marcel Burkhardt fährt mit Ihnen an den Bodensee. Dort feiert eine Stadt Geburtstag. In unseren Übungsdialogen lernen Sie mit Tahina, wann man besser Du zu einem Menschen sagt – und wann man lieber Sie sagt. In unserer Redaktion ist dann auch der Sommer ganz angekommen: Wir sprechen über Eis und Eisessen in Deutschland! Am Ende gibt es noch einen interessanten Buchtipps von uns. Aber hören Sie selbst. Ich wünsche Ihnen viel Freude!

2 NACHRICHTEN

Über was spricht Deutschland?

Leonore: Was müssen Sie aus den letzten Wochen wissen? Was war wichtig in den deutschsprachigen Ländern? Über was haben die Menschen gesprochen? Wir geben Ihnen einen kleinen Überblick.

die Festivalsaison

Mehr Sonne, mehr T-Shirts, mehr Draußensein: Es ist Sommer! Und mit dem Sommer startet auch die Festivalsaison. Die in Deutschland sehr beliebten Festivals Rock am Ring und Rock im Park sind zwar schon vorbei. Aber viele der großen Festivals finden jetzt oder in den nächsten Wochen statt: Hurricane, Southside, Wacken Open Air, Deichbrand und Lollapalooza. Die Tickets sind zwar meistens schon früh ausverkauft. Manchmal hat man aber auf seriösen Plattformen Glück und kann Tickets von Fans kaufen, die doch nicht zum Festival kommen können. Und für die kleineren Festivals gibt es immer noch Karten zu kaufen.

die Zuckersteuer

In mehr als 100 Ländern gibt es sie schon: die Zuckersteuer. Eigentlich wissen es alle: Zu viel Zucker ist schlecht für die Gesundheit. Trotzdem hat es in Deutschland keine Zuckersteuer gegeben – wenigstens bis jetzt. Jetzt gibt es die Information aus der Regierung: Ab dem Jahr 2028 soll es eine Zuckersteuer für Softdrinks geben. Getränke mit viel Zucker wie Limonaden, Cola oder Energydrinks werden dann teurer. In den Medien, in der Politik und in der Industrie wird jetzt viel diskutiert: Ist das die richtige Entscheidung oder nicht?

die Demokratie

Die Demokratie ist richtig und wichtig – das finden die meisten Menschen in Deutschland. In einer Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung haben 82 Prozent der Leute gesagt: Sie glauben an die Demokratie. Sie glauben nur nicht, dass sie in Deutschland funktioniert. Die Autorinnen und Autoren der Untersuchung sind aber optimistisch: 82 Prozent Unterstützung für die Demokratie ist eine

sehr hohe Zahl. Und sie ist höher als erwartet.

die Schulaktion

In Schulen sammeln und tauschen Schülerinnen und Schüler gern Karten. Eigentlich sind auf den Karten Pokémon-Charaktere oder Fußballerinnen und Fußballer. Anders ist es in einer Schule in Gemmingen, einem Ort in Baden-Württemberg. Dort kann man die Charaktere der Lehrerinnen und Lehrer der Schule sammeln! Statt Pikachu gibt es Herrn Siedl, statt Toni Kroos gibt es Frau Walko. Die Idee ist sehr populär: Die Karten sind schon ausverkauft.

Die eigene Stimme finden

Leonore: Ich spreche heute mit Ragna Kuhn. Sie hilft in ihren Coachings Menschen, die eigene Stimme zu finden. Für das Gespräch lernen Sie zuerst einige Vokabeln.

der Atem

Der *Atem* ist die Luft, die aus dem Mund oder der Nase kommt.

die Faszien

Faszien sind spezielle Strukturen im Körper. Sie liegen zwischen Organen und Muskeln. Muskeln sind die elastischen Körperteile, mit denen man zum Beispiel Arme und Beine bewegt. *Faszien* geben dem Körper Stabilität.

die Wut

Wut ist ein intensives Gefühl von Ärger. *Wut* kann man oft in vielen Stellen des Körpers merken. Dann möchte man zum Beispiel schreien oder weinen.

berühren

In dem Gespräch meint das Verb *berühren*, dass man starke Emotionen bekommt. Man kann mit bestimmten Liedern oder Texten zum Beispiel Menschen *berühren*. Sie haben dann verschiedene und oft intensive Emotionen.

INTERVIEW

Ragna Kuhn erzählt

Leonore: Frau Kuhn, können Sie sich einmal vorstellen?

Kuhn: Ich bin Mentorin für authentische Stimme und Präsenz und ich bin Sängerin und ich habe Klavier studiert und ich tanze auch. Und alles, was ich gemacht habe in meinem Leben, auch Improvisation, das kommt alles in meine Coachings und in mein Mentoring. Und was mir das Wichtige ist, dass wirklich Frauen wieder frei sprechen, dass sie in der Lage sind, ihre Emotionen, ihre Leidenschaft zu transportieren, dass sie wieder gehört werden, dass sie sich nicht nur trauen, gehört zu werden, sondern dass sie auch wirklich wahrgenommen werden, dass ihnen geglaubt wird.

Leonore: Wie wichtig ist die Stimme bei Emotionen?

Kuhn: Das ist eigentlich fast eins. Eigentlich ist die Stimme ja, ist Emotion. Wir können ja gar nicht ohne Gefühl reden, aber das Ding ist, dass wir gelernt haben, unsere Gefühle zu unterdrücken, das heißt, die Stimme transportiert

eigentlich nicht mehr unsere ursprünglichen Gefühle.

Leonore: Weil wir gesellschaftlich gelernt haben, unsere Gefühle zu unterdrücken, also zu kontrollieren, meinen Sie das?

Kuhn: Ja, genau, ja.

Leonore: Und wie arbeiten Sie damit in Ihren Stimmcoachings?

Kuhn: Also ich arbeite immer erstmal körperlich, also sowieso die ganze Zeit körperlich, das heißt, ich arbeite sehr viel am Atem. Wenn der Atem nicht fließt, dann kann die Stimme gar nicht funktionieren, weil Atem ist Stimme.

Leonore: Was meinen Sie damit?

Kuhn: Wenn der Atem nicht ausreicht, um die Stimmbänder in Schwingung zu bringen oder in naja, eine Stimmung zu bringen, die passt... Also wenn ich zum Beispiel laut sprechen will, aber mein Atem reicht nicht, dann muss ich in der Kehle verengen, damit es laut wird. Wir hören das, wenn Stimmen so unangenehm laut sind. Das kennen Sie vielleicht, wenn die so sind, dann tut es manchmal richtig weh in den Ohren. Und das heißt, dass in dem Moment,

wo der Atem nicht fließt, andere Muskulatur übernehmen muss. Und das ist die Zunge, das ist der Rachen, das Kiefer, die verschließen, um eben mehr Lautstärke zu bekommen.

Leonore: Und in Ihren Coachings versuchen Sie, wieder Entspannung in die Muskeln zu bringen?

Kuhn: Genau. Man kann halt diesen Stimmapparat nicht unabhängig betrachten vom Rest des Körpers. Oftmals sitzt die Verspannung halt viel, viel tiefer und zum Beispiel im Beckenboden. Und oftmals ist es nicht die Muskulatur, die wir willentlich ansteuern können. Viel wird reguliert über die Faszien und die können wir nicht willentlich ansteuern. Also wir können ja nicht den Faszien sagen, entspann dich mal. Deswegen arbeite ich auch viel mit Vorstellungen, mit Imagination und das ist eine Möglichkeit, dass sich diese Muskulatur und Faszien, das Gewebe, was wir nicht willentlich beeinflussen können, dass sich das dann reguliert und dann bereit ist, um Sounds zu machen, um Töne zu machen.

Leonore: Wow, ich hätte nicht gedacht, dass

wir so einen Effekt auf unsere Stimme haben können!

Kuhn: Es gibt oftmals so Anweisungen, von Coaches, auch von Business-Coaches, das höre ich manchmal, dass die sagen, sprich mal anders, sprich mal tiefer, sprich mal langsamer, sprich mal schneller, mach mal mehr Pausen. Und diese Anweisungen, die sind zwar in der Sache irgendwie richtig, aber die bewirken, dass sich die Person, die das hört, noch mehr anspannt. Weil wenn wir unsere Stimme einfach tiefer machen, dann ist die nicht natürlicherweise tiefer, sondern dann müssen wir oben, dann drücken wir. Das ist genauso wie mit dem Lauter sprechen, dem Drücken. Und das kann sogar schädlich sein für die Stimme.

Leonore: Wenn ich Ihnen so zuhöre, merke ich, dass dieses Thema total essenziell ist. Ich frage mich gerade, warum wir Menschen da nicht die ganze Zeit darüber sprechen...

Kuhn: Ja, warum sprechen wir nicht die ganze Zeit darüber? Warum wird das nicht in Schulen gelernt zum Beispiel? Ja, es hat ja auch was mit, wirklich mit Lebendigkeit zu tun. Wir sind ja

immer dabei, unsere Lebendigkeit zu unterdrücken und das, was Sie gerade angesprochen haben, dass man eben diese unterdrückten Gefühle in der Stimme hört oder wenn da obendrauf... nicht mehr die eigentlichen Gefühle sind. Ich finde, ein sehr gutes Beispiel ist für Frauenstimmen immer die Wut.

Leonore: Warum?

Kuhn: Die Wut wird in der Kindheit unterdrückt, weil wenn wir Wut zeigen, dann wird kleinen Mädchen heute noch gesagt, nee, sei mal lieber nett und lieb und wenn du ein liebes kleines Mädchen bist, dann kriegst du einen Keks oder so zum Beispiel. Also macht das, liebe kleine Mädchen, das wird dann brav und was passiert, dass das diese Wut umwandelt in Trauer, weil das ist erlaubt. Dann wird dieses kleine Mädchen in den Arm genommen, ach ja, du liebes kleines Mädchen, ach ja, und dann wird das getröstet, damit ist es ungefährlich. Und das ist das, was viele Frauen dann später haben im Erwachsenenalter, dass sie keine Wut mehr zeigen können. Anstattdessen kommt Trauer. Und dabei ist Wut so ein essenzielles Gefühl,

eine so essenzielle Emotion, die wir für unendlich viele Dinge benutzen können.

Leonore: Und diese Wut lernen die Frauen in Ihren Coachings dann kennen?

Kuhn: Das, was die Menschen merken in diesen Trainings ist, dass sie ihre natürliche Stimme noch nie kennengelernt haben. Denn die natürliche Stimme wurde unterdrückt, bevor sie sich entwickeln konnte. Schon als kleines, manchmal sogar schon als Baby, wenn die Eltern, Mutter, Vater, wer auch immer, nicht auf ein Schreien reagiert haben, sondern das Kind weggelegt haben. Dann ist es ein Signal an das Kind, dein Schreien wird nicht gehört. Und dann fängt das Kind an, das Unterdrücken, das ist in dem Alter eine Frage des Überlebens. Das heißt, das Nervensystem erledigt das. Es merkt ja, okay, ich bin nicht in Sicherheit, wenn meine Stimme sich entfaltet, also wenn ich laut bin oder wie auch immer. Also mache ich so, dass ich geliebt werde. Und daran gewöhnt man sich und man gewöhnt sich an diese limitierte Stimme.

Leonore: Wie haben Sie sich selbst von diesen

Limitationen in Ihrer eigenen Stimme freigebracht, wenn Sie darüber sprechen möchten?

Kuhn: Ja, also darüber spreche ich sehr gerne, weil ich möchte anderen Menschen Mut machen. Ich hatte gar keine Stimme, meine Stimme wurde sehr limitiert in meiner Kindheit. Und ich bin Pianistin geworden und habe eine Sehnenscheidenentzündung gekriegt, die wirklich das Aus bedeutete für meine Pianistinnenkarriere.

Leonore: Bei einer Sehnenscheidenentzündung hat man oft starke Schmerzen an der Hand...

Kuhn: Und dann hat mich eine Heilpraktikerin gefragt, was ich denn tun würde, wenn ich nie wieder Klavier spielen könnte. Und dann habe ich sofort gesagt, ich will eine Schauspielausbildung machen und ich will singen. Das war total absurd, weil ich wirklich keine Stimme hatte. Aber dann hat sie gesagt, dann mach das. Du kannst es ja ausprobieren.

Leonore: Das haben Sie dann ja auch gemacht und sind gleichzeitig auch zur Stimmausbildung gekommen...

Kuhn: Ich hatte sofort eine Lehrerin, die Atem-Körper-Stimme verbunden hat, für die das eins war. Und das war für mich ein totales Aha-Erlebnis. Und aha, Atem und Stimme sind eins. Ah, wow. Und das habe ich auch heute noch in meinen Trainings oft für andere.

Leonore: Und heute schreiben Sie Ihre eigenen Lieder und sind auf Bühnen...

Kuhn: Und ja, mein Wunsch war immer, dass ich mit meiner Stimme Menschen berühre. Und tatsächlich kommen viele meiner Kunden, kommen ja auch zu mir, die wollen Menschen bewegen, die wollen jetzt nicht nur richtig spielen, die wollen keine Rhetorik-Tipps oder wie-spreche-ich-besser-Tipps.

Leonore: Auch Männer?

Kuhn: Ich coache auch Männer, wenn die zu mir kommen. Männer haben ja manchmal sogar ganz, ganz superähnliche Probleme und für die ist es dann manchmal noch schlimmer, weil sie dann ihrer Männlichkeit abhanden kommen sozusagen mit der Stimme. Und Männern wurde ja in der Kindheit auch bestimmte Emotionen verboten. Es sind bloß andere gewesen.

Leonore: Bei einem Ihrer Projekte, Home in Between, singen Sie in 13 Sprachen über das Thema Heimat. Wie ist es zu dem Projekt gekommen?

Kuhn: Ich bin dazu gekommen, weil ich selber in Berlin meine Wohnung verloren habe wegen Eigenbedarf. Und dann war das Thema Heimat sehr nah. Das war eigentlich schon immer ein sehr nahes Thema für mich, aber da habe ich das eben gemerkt. Und dann habe ich recherchiert, dann habe ich festgestellt, ach ja, das ist so schlimm, was mir passiert ist. Und es ist auch vielen passiert in Berlin und überall auf der Welt. Und ich habe dann Lieder recherchiert, erstmal aus Europa, die sich mit dem Thema Heimat beschäftigen. Heimat, was auch Sprache ist, was soziale Umgebung ist... Heimat kann alles sein, es ist ja nicht klar definiert, was Heimat ist. Und alle Menschen, auch wenn es dieses Wort vielleicht nicht in allen Sprachen gibt, sehnen sich ja danach nach einem Zuhause, nach einer Geborgenheit, nach einer Verbundenheit, nach einem so sein dürfen, wie man ist. Und da sind wir sehr nah

wieder an der Sprache. Wenn wir nicht sicher sind, dann können wir auch, da haben wir keine befreite Sprache natürlich, keine freie Stimme, kein befreites Sprechen.

Leonore: Was ja auch einen Effekt auf das Sprachenlernen haben könnte, oder?

Kuhn: Was ich so feststelle...in meinen Trainings, wenn Menschen zum Beispiel in Englisch singen wollen und das „th“ nicht hinkriegen, dass es nicht daran liegt, dass sie jetzt nicht verstehen, was sie tun sollen, sondern dass die Zunge nicht in der Lage ist, beziehungsweise denen einfach die Wahrnehmung fehlt für das, was im Mundraum passiert. Beziehungsweise auch das mal zu schauen, wo sitzt denn eine neue Sprache in Resonanzräumen? Wo fühle ich denn diese andere Sprache?

Leonore: Haben Sie ein Beispiel?

Kuhn: Ja, also ich finde, da ist das Italienische so ein schönes Beispiel. Das sitzt ja irgendwie mal viel weiter vorne, weswegen ja auch der italienische Gesang so ganz anders ist oder weswegen man so viel aus dem italienischen Gesang lernt, als jetzt zum Beispiel das Deutsche

oder das Griechische. Die sitzen ja wo ganz anders.

Leonore: Wo sitzt das Deutsche?

Kuhn: Ich glaube, das Deutsche sitzt so, ja, so ziemlich im Mundraum, irgendwie auch ein bisschen weiter hinten, aber das Italienische sitzt so extrem weit hier vorne. Also wenn man so Italiener hört, das ist ja mal ziemlich durchdringend, ja. Das können die Deutschen nicht und so, das passt auch nicht zur Sprache, ja.

Leonore: Stimmt, ja.

Kuhn: Aber ich denke, was wirklich wichtig ist für Lehrende und Lernende, dass wir erstmal wahrnehmen können, was passiert eigentlich in unserem Mundraum, um bestimmte Laute zu bilden.

Leonore: Ich finde das einen schönen Gedanken: Sprachenlernen ist ja sehr theoretisch und man ist viel im Kopf. Mit dem was Sie sagen, hat man so einen schönen Kontrast: Ein Teil vom Sprachenlernen kann sein, in meinen Körper zu spüren.

Kuhn: Und wenn man mal überlegt, wie Kinder, Babys eine Sprache lernen, die testen

ja erstmal aus, bevor da ein Wort rauskommt. Und das könnte man noch viel mehr integrieren, finde ich, bevor man so in richtig oder falsch geht.

Leonore: Absolut! Ich könnte noch viele Stunden über dieses Thema sprechen. Vielen Dank für Ihre Zeit und das spannende Gespräch!

Kuhn: Sehr sehr gern, ich könnte auch stundenlang darüber sprechen.

Ein besonderer Geburtstag

Eine Stadt feiert: Radolfzell am Bodensee wird in diesem Jahr 1200 Jahre alt. Wie war es hier früher? Wie ist es jetzt? Wie soll es einmal sein? Das ganze Jahr lang gibt es Veranstaltungen, bei denen man die Stadt neu entdecken kann. Marcel Burkhardt hat sich das genauer angeschaut.

Gestern, heute, morgen. Oder, wie man im Dialekt der Stadt Radolfzell sagt: „Geschtern. Heit. Morga.“ Das ist das Motto, mit dem die Stadt am Bodensee in Baden-Württemberg ihr Jubiläum feiert. Nina Herzog ist die Projektleiterin für das Stadtjubiläum. Sie erzählt:

„Radolfzell wurde vor 1200 Jahren gegründet. Durch den Bischof Radolf von Verona, der damals wirklich ein hoch angesehener Bischof war, aus Verona, der dann aber seinen Alterssitz

das Jubiläum, Jubiläen

- hier: ≈ Geburtstag einer Stadt

der Bischof, -ö-e

- Mann mit hoher Position in der Kirche

hoch angesehen

- mit sehr guter Reputation

seinen Alterssitz eingehen

- hier: ≈ seinen Ruhestand an einem Ort verbringen

auf der Reichenau eingehen wollte.“

Auf der nahen Insel Reichenau im Bodensee gab es damals schon ein Kloster. Für den Bischof Radolf wollten die Menschen dort aber keinen Platz machen. Sie haben ihm einen anderen Platz am Seeufer angeboten. Dort durfte er seine Zelle bauen – eine kleine Kirche.

Diese kleine Zelle wurde schnell ein wichtiger Ort für religiöse Menschen. Mit der Industrialisierung und einem Eisenbahnanschluss wurde der Ort auch wirtschaftlich sehr wichtig.

Heute kennen viele Radolfzell als Tourismus- und Kulturstadt. Und das, obwohl es hier auch viele große internationale Unternehmen gibt. Aber die Innenstadt von Radolfzell ist klein und idyllisch. Musik ist hier besonders wichtig: Es gibt viele Chöre, Kapellen und lokale Musikerinnen und Musiker. Bei einem Spaziergang durch die Stadt erzählt die Radolfzellerin Heike Böhm:

„Zwar ist Radolfzell eine relativ kleine Stadt, was die Einwohner angeht. Wir sind circa 31 000 mit den Teilorten. Aber wenn man das quotenmäßig sieht, sind zwischen 2000 und

die Reichenau

- Insel im Bodensee

das Kloster, -ö-

- Kirche mit Wohn- und Arbeitsgebäuden, in denen sehr religiöse Männer oder Frauen leben und arbeiten

der Eisenbahnanschluss, -ü-e

- Verbindung mit dem Bahnnetz

das Unternehmen, -

- ≈ Firma

der Chor, -ö-e

- Gruppe, die singt

die Kapelle, -n

- hier: kleines Orchester

lokal

- hier: ≈ vom Ort

was ... angeht

- hier: ≈ wenn man sich nur auf ... bezieht

der Teilort, -e

- Ort, der nicht selbstständig ist, sondern als Teil einer anderen Gemeinde verwaltet wird

quotenmäßig

- ≈ prozentual

3000 Menschen aktiv musikalisch hier im Verein tätig. Also wir haben sehr viele Blaskapellen, wir haben die Stadtkapelle, das Jugendblasorchester, das Vororchester. Wir haben auch eine Musikschule hier.“

Diese kulturelle Gemeinschaft macht Radolfzell für Böhmi zu einem besonderen Ort:

„Also für mich hat die Stadt eine Seele. Das ist eine Stadt, die lebt. Das ist eine Stadt, die gewachsen ist, die seit 826 nach Christus hier existiert, sich immer weiterentwickelt hat, nie stehen geblieben ist und gleichzeitig aber auch nicht zu überdreht ist.“

Sie ist zugewandt zu ihren Einwohnern. Sie ist nicht so lieblos oder nur ein Schlafort, wo man hingehet zum Schlafen und am nächsten Tag wieder zur Arbeit fährt. Sondern da ist auch viel Brauchtum da. Da ist viel Identifikation da.“

Diese Identifikation zeigt sich auch im Dialekt des Stadtmottos „Geschtern. Heit. Morga“. Bis Dezember feiert sich Radolfzell mit 94 großen Veranstaltungen und Aktionen. Ein zentrales Element sind dabei die 22 Projekte von

tätig sein

- hier: ≈ aktiv sein

die Blaskapelle, -n

- kleines Orchester, in dem es Instrumente gibt, in die man mit dem Mund Luft stößt, z. B. Klarinetten, Oboen ...

das Jugendblasorchester, -

- Orchester aus Jugendlichen, in dem es Instrumente gibt, in die man mit dem Mund Luft stößt, z. B. Klarinetten, Oboen ...

das Vororchester, -

- Orchester, das noch keine sehr schweren Stücke spielt


die Seele, -n

- hier: ≈ spezielle Atmosphäre und lebendiger Charakter; eigene Identität

gewachsen sein

- hier: sich natürlich entwickelt haben

überdreht

- hier:  verrückt; durch viel Stress unnatürlich lebendig

zugewandt

- ≈ so, dass sie sich interessiert für; offen für

das Brauchtum, -ü-er

- ≈ Traditionen

den Bürgerinnen und Bürgern selbst. Es gibt zum Beispiel Konzerte, ein inklusives Sportwochenende oder den Marktplatz-Sommer – ein Highlight, findet Projektleiterin Nina Herzog:

„Da haben wir einen Tanzabend, einen Pop-Abend und auch ein Freilichttheater. Das ist auch so mein Highlight des Marktplatz-Sommers. Weil dieses Freilichttheater ist auch wieder mit den Bürgern zusammen entstanden. Die proben da jetzt auch schon seit Monaten. Da wird in sechs Szenen auch die Geschichte Radolfzells noch mal in einem Theater eben dargestellt und das ist wirklich ganz spannend mit Dialekt, wo auf Hochdeutsch trifft.“

Dabei ist der Stadt besonders wichtig, für alle offen zu sein. Eine Arbeitsgruppe entwickelt Konzepte, um Veranstaltungen möglichst allen zugänglich zu machen – Menschen mit Behinderung ebenso wie Gästen, die andere Sprachen sprechen. Geplant sind mehrsprachige Infostände und leicht verständliche Informationen. So wird das Jubiläum zu einem Gemeinschaftsprojekt „von und für Radolfzell

das Freilichttheater, -

► Theater, das nicht in einem Haus sondern draußen ist

darstellen

► hier: zeigen

wo auf ... trifft

►  hier: der mit ... zusammenkommt

das Hochdeutsch

► deutsche Standardsprache; ↔ Dialekt

zugänglich

► hier: so, dass man dort hingehen kann; erreichbar

und die Region“ – und zu einer Einladung an internationales Publikum, eine traditionsreiche Stadt am Bodensee neu kennenzulernen.

traditionsreich

► mit langer Tradition

6

REPORTAGE

Wer? Wie? Was?

Haben Sie die Reportage gut verstanden?
Dann beantworten Sie nun diese Fragen dazu.
Sprechen Sie nach dem Signal, danach hören
Sie eine Modellantwort zur Lösung.

1. Was für ein Jubiläum feiert die Stadt Radolfzell?
2. Was ist der Stadt bei diesem Jubiläum besonders wichtig?

7 DU ODER SIE?

Wörter 1

Wann sagt man Du, wann Sie zu anderen? Das ist oft nicht so einfach zu entscheiden, denn die Situation und die Menschen sind dabei wichtig. Mit einem Sie ist man beim Chef oder der Chefin im Berufsleben auf der sicheren Seite – bis er oder sie einem vielleicht das Du anbietet. Aber was, wenn man eigentlich beim Sie bleiben möchte? Um diese Frage geht es diesmal in unserer Hörserie in der Scheinwerferstraße.

Vor dem Dialog hören Sie ein paar wichtige Wörter aus dem Gespräch. Sprechen Sie die Wörter nach dem Signal nach, so merken Sie sich diese besser.

siezen

Siezen bedeutet, Sie zu jemandem zu sagen: „Die Nachbarin aus dem 1. Stock sieze ich, sie ist sicher 80 Jahre alt.“

duzen

Wenn man jemanden *duzt*, sagt man Du zu dieser Person: „Die Nachbarn über uns *duze* ich, die sind ungefähr so alt wie wir.“

jemanden ansprechen mit

Wie man jemanden *anspricht*, hängt vom Kontext ab. Wie *sprechen* Sie Ihre Chefin *an*? Mit Sie oder *mit* Du?

sich komisch anfühlen

Was sich komisch anfühlt, hat keinen positiven Effekt, und es ist nicht schön. Zum Beispiel kann es sich komisch anfühlen, eine ältere Person zu duzen.

der Respekt

Wer *Respekt* vor einer anderen Person hat, zeigt, dass er eine Person und ihre Meinung wichtig findet. Auch das *Siezen* ist eine Form, *Respekt* zu zeigen. Das Verb dazu heißt: *jemanden respektieren*.

DU ODER SIE?

Dialog 1

Tahinas Chef möchte nach über einem Jahr Zusammenarbeit, dass alle im Team Du zu ihm sagen. Tahina ist skeptisch und spricht mit ihren Freunden in der Scheinwerferstraße.

Tahina: Was für ein Tag!

Jill: Tahina, alles gut bei dir? Du siehst ja komplett fertig mit den Nerven aus.

Tahina: Das kann man wohl sagen. Erinnerst ihr euch an meinen Chef, Dr. Berger?

Ozan: Der Typ, der IMMER im Anzug in die Firma kommt und nie mit den Kollegen zum Mittagessen geht?

Tahina: Genau der. Und genau der war letzte Woche auf einem Management-Seminar. Heute Morgen kommt der ins Büro, klatscht in die Hände und sagt: „Liebes Team, ab heute sprechen wir uns alle mit Vornamen an. Ich bin der Heinz!“

Jill: Wow, na endlich. Willkommen im Jahr 2026, Heinz.

Tahina: Na endlich?! Jill, ich kann meinen Boss

nicht einfach Heinz nennen.

Ozan: Hö? Aber warum denn nicht?

Tahina: Ich sieze meinen Chef seit über einem Jahr. Ich kann ihn nicht plötzlich *duzen* und Heinz nennen. Der Mann ist Anfang sechzig! Das würde sich anfühlen, als ob ich meinen Großvater beleidigen würde.

Jill: Aber unseren Nachbarn Hans-Günther duzt du doch auch. Der ist auch deutlich älter als du.

Tahina: Das ist etwas anderes. Das ist privat. Außerdem habe ich den auch ganz lange *gesiezt*.

Ozan: Und dann hast du von Sie auf Du gewechselt. Wo ist das Problem?

Tahina: Ich möchte eben mit einer professionellen Distanz arbeiten. So habe ich es gelernt: Ich sage Sie zu älteren Leuten. Und auf jeden Fall sage ich Sie zu meinem Chef! Da geht es um *Respekt*.

Jill: Ich verstehe schon. Es würde sich einfach *komisch* für dich *anfühlen*, richtig?

Tahina: So komisch!!! Und gleich morgen haben wir ein wichtiges Treffen mit einem Kunden. Und Dr. Berger. Was soll ich denn jetzt

sagen? Sage ich Heinz oder Dr. Berger?

Ozan: Sag einfach Heinz. Das passt schon.

Tahina: Ich kann das einfach nicht, Ozan. Wirklich nicht.

DU ODER SIE?

Hörverstehen 1

Testen Sie Ihr Hörverstehen. Hören Sie dazu ein paar Fragen mit zwei Optionen. Welche stimmt? Reagieren Sie nach dem Signal!

1. Kommt Dr. Berger immer im Anzug, oder geht er mit den Kollegen zum Mittagessen?
2. Etwas, was einen Effekt auf die Emotionen hat, heißt: *sich anfühlen* oder *sich ansprechen*?
3. Was denkt Ozan: dass Tahina Heinz zu ihrem Chef sagen soll oder weiter Dr. Berger?

10 DU ODER SIE?

Wörter 2

Duzen oder siezen, das hat auch mit Respekt zu tun. Hören Sie Wörter, um den nächsten Dialog gut zu verstehen, und wiederholen Sie nach dem Signal!

auffallen

Ein anderes Wort für *auffallen* ist *merken*. Fällt Ihnen immer *auf*, wenn Freunde beim Friseur waren? Oder muss man Ihnen das sagen, damit Sie es merken?

ermahnen

Wer eine Person, oft ein Kind, *ermahnt*, erinnert sie daran, eine Sache zu tun. Zum Beispiel, sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Wird dabei der *Zeigefinger erhoben*, also lang gemacht und hin- und herbewegt, zeigt die *ermahnende* Person deutlich, dass ein Nein keine Option ist.

beleidigen

Man kann eine Person *beleidigen*, wenn man sie absichtlich mit Worten verletzt oder auch keinen Respekt zeigt.

ganz offen sprechen

Eine andere Formulierung dafür ist *ehrlich sein*.
Darf ich *ganz offen sprechen*? Bei älteren Leuten bleibe ich auch lieber beim Sie.

DU ODER SIE?

Dialog 2

Am nächsten Tag nach dem Kundentermin. Tahinas Chef möchte mit ihr sprechen. Dabei hatte sie eigentlich ein gutes Gefühl bei dem Kundentermin ...

Dr. Berger: Tahina, haben Sie vielleicht einen kurzen Moment? Oder eher, hast DU vielleicht einen kurzen Moment?

Tahina: Natürlich, Dr. Be- ... äh, ich meine: Natürlich.

Dr. Berger: Ha, ja da sehen wir es ja. Komm gern rein.

Tahina: Hat Sie etwas beim Treffen mit dem Kunden gestört? Ich hatte das Gefühl, dass es gut läuft.

Dr. Berger: Das Treffen lief ganz wunderbar, Tahina. Du hast deine Ideen sehr klar präsentiert. Aber mir ist da etwas anderes aufgefallen.

Tahina: Ach so, okay ... was denn?

Dr. Berger: Du hast eine ganze Stunde gesprochen, ohne mich einmal direkt

anzusprechen. Kein „Sie“, kein „Du“, kein „Dr. Berger“, kein „Heinz“. Nichts.

Tahina: Das ist Ihnen also aufgefallen ...

Dr. Berger: Allerdings. „Wie im letzten Meeting besprochen wurde ...“ „Es wurde ja schon gesagt ...“ Tahina, das war wirklich akrobatisch.

Tahina: Tut mir leid. Ich wusste einfach nicht, wie ich Sie ansprechen soll.

Dr. Berger: Du musst dich doch nicht entschuldigen. Aber ich möchte das gerne verstehen. Ist das Du denn wirklich so schwierig für dich?

Tahina: Ganz ehrlich? Ja, schon. Ich habe es einfach anders gelernt. Älteren Menschen und Chefs zeige ich Respekt über die Sprache. Es ist, als würde da in mir drin meine Mutter stehen und mich *mit erhobenem Zeigefinger ermahnen*. Es ist, als würde ich Sie *beleidigen*, wenn sich Sie duze.

Dr. Berger: Hm. So habe ich das gar nicht gesehen.

Tahina: Ich kann doch auch beim Sie *ganz offen* mit Ihnen *sprechen*. So wie wir das gerade tun, oder nicht?

Dr. Berger: Weißt du, ich bin von diesem Seminar mit so viel Enthusiasmus zurückgekommen. Flache Hierarchien fangen beim Pronomen an, hieß es. Das klang so logisch.

Tahina: Und vielleicht klappt das ja auch für manche Leute. Aber einfach nicht für alle.

Dr. Berger: Da muss ich noch mal in Ruhe drüber nachdenken, Tahina. Wirklich. Danke, dass du so ehrlich zu mir bist.

Tahina: Danke, dass Sie mir zugehört haben, Dr. Berger.

Dr. Berger: Eigentlich heißt es ja HERR Dr. Berger, Tahina.

Tahina: Hm... So viel Respekt habe ich dann auch nicht vor Ihnen, Dr. Berger ...

12

DU ODER SIE?

Hörverstehen 2

Was stimmt? Testen Sie Ihr Hörverstehen, und wählen Sie: Sind die Aussagen richtig oder falsch? Reagieren Sie nach dem Signal!

1. Tahina hat ihren Chef beim Kundentermin die ganze Zeit gesiezt.
2. Ihr Chef möchte verstehen, warum sie ihn nicht duzen möchte.
3. Wenn Tahina ihren Chef duzt, muss sie an ihren Vater denken.

13 DU ODER SIE?

Wörter 3

Eine ganz neue Erfahrung lässt Tahina noch einmal über *Sie* und *Du* nachdenken. Hören Sie nun diese Wörter und Erklärungen, um den letzten Dialog unserer Serie gut zu verstehen, und wiederholen Sie nach dem Signal!

jemanden feuern

Das bedeutet in der Alltagssprache: jemandem den Job kündigen.

erleichtert sein

Erleichtert ist man meistens, wenn man sich davor Sorgen gemacht hat: Als meine Oma hingefallen war, *war* ich *erleichtert*, dass sie sich nichts gebrochen hat.

das Du anbieten

Personen, mit denen man sich siezt, kann man *das Du anbieten*, also vorschlagen, dass man *Du* zueinander sagt. Man sollte aber gleich alt oder älter als die andere Person sein – oder eine höhere berufliche Position haben, um *das Du anzubieten*.

14 SIE ODER DU?

Dialog 3

Tahina macht die Erfahrung, dass ein „Sie“ sich auch unangenehm anfühlen kann ...

Tahina: Also, das ist ja wirklich ... also ...

Jill: Tahina? Was ist denn los?

Tahina: Ich bin schockiert! Wirklich, ich bin schockiert!

Ozan: Was ist denn passiert? Hat der Heinz dich gefeuert?

Tahina: Nein, viel schlimmer! Ich war eben im Supermarkt um die Ecke. An der Kasse sitzt diese junge Frau. Aber mindestens zwanzig! Vielleicht sogar älter! Und was sagt die zu mir?!

Jill: Ja, was denn?!

Tahina: „Möchten Sie eine Tüte? Haben Sie eine Kundenkarte?“ Sie! Sie! Sie!

Jill: Und DAS ist jetzt das Problem?

Tahina: Aber hallo, das ist das Problem! Sehe ich etwa so alt aus? Ich bin erst Anfang dreißig!

Ozan: Warte, warte. Du hast gestern den ganzen Abend mit uns diskutiert, wie wertvoll das „Sie“ ist. Das hat ja SO VIEL mit Respekt

zu tun. Und jetzt bist du beleidigt, weil dich jemand siezt?

Tahina: Ich weiß, ich weiß! Genau das ist ja so verrückt! Noch heute Vormittag habe ich mit Dr. Berger über das Thema gesprochen ...

Jill: Ach, stimmt! Wie ist es denn gelaufen?

Tahina: Sehr gut! Ich habe ihm erklärt, warum mir das „Sie“ so wichtig ist. Und er hat wirklich zugehört. Ich darf bei „Dr. Berger“ und „Sie“ bleiben. Das „Du“ ist jetzt, sogar für alle, nur noch ein Angebot, keine Pflicht mehr.

Ozan: Aber das klingt doch wirklich gut.

Tahina: Ja, oder? Das hab ich auch gedacht. Ich *war* so erleichtert. Und dann gehe ich in den Supermarkt, fühle mich super, und plötzlich macht mich dieses eine kleine „Sie“ von der Kassiererin total fertig.

Jill: Weil es sich anders angefühlt hat als bei Dr. Berger?

Tahina: Genau! Bei Dr. Berger ist das „Sie“ Respekt. Bei der Kassiererin hat es sich angefühlt, als würde sie sagen: „Du bist steinalt.“

Ozan: Hmm, das ist schon spannend. Das gleiche Wort, zwei völlig verschiedene

Interpretationen.

Tahina: Jaaa ... Die Bedeutung eines Wortes kann sich also ändern, auch für mich persönlich. Wer weiß. Irgendwann wird Dr. Berger für mich vielleicht doch noch zu Heinz. Aber dafür brauche ich Zeit.

Jill: Und die Kassiererin?

Tahina: Der biete ich nächste Woche das „Du“ an. Aus Protest!

DU ODER SIE?

Hörverstehen 3

Üben Sie nun! Sie hören Fragen. Wie wurde das im Dialog gesagt? Antworten Sie nach dem Signal. Danach hören Sie die Lösung.

1. Tahina war im Supermarkt in der Nähe. Anders gesagt: im Supermarkt ...
2. Das Sie von der Kassiererin hat sich für Tahina angefühlt, als hätte sie gesagt: ...?

16 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Eis in Deutschland

Leonore: Susanne, hast du eine Lieblings-Eissorte?

Susanne: Zu viele, ich mag sehr gerne dunkles Schokoladeneis und Kokoseis, wenn es das gibt, finde ich auch ganz toll.

Leonore: Das klingt lecker, ja. Passt auch, dass du viele Eissorten magst, weil wir heute ganz viel über Eis sprechen wollen...

Susanne: Und wir, das bin ich, Susanne Krause, Online-Redakteurin bei **Deutsch perfekt**.

Leonore: Und ich, Leonore Winkler, Redakteurinnen bei **Deutsch Perfekt**.

Susanne: Wie wichtig ist Eis in deinem Leben?

Leonore: Also im Sommer wird es auf jeden Fall immer wichtiger, sagen wir das so.

Susanne: Fängt das nicht im Frühling an? Ich finde eigentlich Eis ist so der Start in den Frühling.

Leonore: Ja, aber da ist es mir oft noch zu kalt, dir nicht?

Susanne: Nee, zu kalt für Eis... Wenn Frühling ist, brauche ich auch Eis.

Leonore: Dann war das wahrscheinlich bei dir auch einfach schon immer so, oder?

Susanne: Ja, für mich ist Eis schon auch was, was sehr mit Kindheit verbunden ist. Also natürlich esse ich immer noch gerne Eis, aber Eis ist so das, was als Kind irgendwie das Größte ist. Erinnerst du dich da nicht auch dran?

Leonore: Total, wenn das Versprechen von den Eltern kam, nachher gehen wir dann noch ein Eis holen.

Susanne: Das ist auch so die ultimative Belohnung. Als Kind tut man ja im Sommer quasi nichts, wenn man nicht ein Eis dafür später bekommt.

Leonore: Das stimmt, ich erinnere mich ja.

Susanne: Also meine Eltern haben früher auch bei Ausflügen die Routen oft wirklich so geplant, dass man das Eis dann am Ende essen konnte und die hatten dann auch so das Codewort, die haben immer über den Laden mit den drei Buchstaben gesprochen, wenn sie dann irgendwie diese Route planen mussten, ohne den Eisladen, und halt auch so, dass wir Kinder das erst mal nicht verstanden haben, worüber

sie da reden.

Leonore: Das ist sehr clever, das sollte man sich vielleicht merken. Wie bist du denn so gewesen, bist du eher der Typ Eisbecher oder Eiskugel?

Susanne: Also heutzutage bin ich auf jeden Fall Eiskugel, der Typ Eiskugel. Als Kind fand ich natürlich Eisbecher auch cool und auch immer so eine Zeit lang Spaghettibecher, weil es war einfach mehr Eis. Also ich hatte auch so eine Phase, wo ich mir Eisbecher mit meinen Freunden aus der Schule so in der Freistunde geteilt habe.

Leonore: Mhm, das klingt sehr gut. Also, ich bin immer noch Eisbecher-Fan. Ich habe nur ein bisschen die Limitation, weil es nicht so viele vegane Eisbechern gibt. Wenn es die aber gibt, dann ist das das Highlight des Sommers. Also du hast eben ja schon vom Spaghetti-Eis gesprochen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie weit ich schon für vegane Spaghetti-Eis gefahren bin.

Susanne: Jetzt ist die Frage, ob alle, die zuhören, gerade wissen, was Spaghetti-Eis ist, das

ist was relativ speziell deutsches. Nämlich ein Vanille-Eis in Form von Spaghetti mit einer Erdbeersoße, die ein bisschen aussieht wie Tomatensoße und weißer Schokolade, die dann aussieht, wie Parmesan.

Leonore: Und über dieses spezielle und spannende Gericht schreiben wir auch in unserem aktuellen Magazin. Aber das ist für mich eben sehr selten, das heißt meistens heißt es für mich: Fruchtsorbet im Becher.

Susanne: In so einem Papier. Im Pappbecher?

Leonore: Im Pappbecher, ja.

Susanne: Ah, nee. Also bei Becher und Waffel da nehme ich auf jeden Fall immer die Waffel, weil ja, man kann ja für den gleichen Preis statt diesem blöden Pappbecher eine Waffel bekommen, also gratis Kalorien, die ich dann am Ende essen kann, also deswegen, bei mir kommt das Eis immer in die Waffel.

Leonore: Das ist sehr deutsch von dir.

Susanne: Ja, weil der Preis beim Eis, der ist ja schon wichtig für uns Deutsche, oder? Also das ist auch wirklich so ein Gesprächsthema und irgendwie so eine wichtige Größe für die

Deutschen. Wie viel kostet so eine Kugel Eis und wie viel hat die früher gekostet?

Leonore: Oh ja.

Susanne: Also merkst du auch, dass du da manchmal irgendwie zurückdenkst und rechnest oder man da auch mit anderen drüber spricht?

Leonore: Ja und dann heißt das früher hat die Kugel Eis, als ich Kind war, noch 70 Cent gekostet oder bei den Eltern noch so und so viel...

Susanne: ...Mark, damals noch. Ich habe mich wirklich auch schon mal erwischt. Also ich war noch sehr klein, als der Euro kam, aber dass ich auch schon einmal versucht habe, irgendwie einen Eiskugelpreis in Deutsche Mark wieder umzurechnen. Und meine Eltern, wenn die von dem Eis ihre Kindheit erzählen, dann erzählen die genau, dass es drei Sorten gab, Schokolade, Vanille, Frucht. Und sie erzählen mir, wie viel diese einzelnen Sorten gekostet haben, nämlich unterschiedlich viel, aber das wissen sie noch ganz genau.

Leonore: Ich kenne das wirklich sehr gut und vielleicht haben Sie, liebe Hörerinnen und

Hörer, das auch schon mal gehört von der einen oder anderen Person hier in Deutschland. Dabei sind die Eiskugeln an sich, die Portion Eiskugel, eine amerikanische Erfindung. Wusstest du das?

Susanne: Nee, wusste ich nicht.

Leonore: War mir auch nicht klar. Ich habe das dann in unserem Text im Magazin gelernt. In dem Text hat der Autor mit einem italienischen Eisdielenbesitzer gesprochen, also einem Mann, dem ein Eiskaffee gehört. Und der hat gesagt, die Eiskugel passt perfekt zur deutschen Genauigkeit. Also man möchte in Deutschland für das gleiche Geld immer gleich viel bekommen. Und in Italien ist man da halt nicht so streng. Und der Eisdielenbesitzer hat das dann so zusammengefasst. Der Deutsche kalkuliert, der Italiener vertraut beim Eis.

17 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Deutschland und Italien

Susanne: Wie die meisten Deutschen lieben wir italienisches Essen, oder Leonore?

Leonore: Total.

Susanne: Aber ja, auch wie viele Deutsche kennen wir uns damit nur so mittel aus, und deswegen haben wir uns heute Hilfe geholt. Sara Cavallari arbeitet für unser italienisches Schwesternmagazin, und nicht nur deswegen weiß sie mehr über Italien als wir.

Leonore: Schön, dass du da bist, Sara.

Sara: Ja, vielen Dank. Danke, dass ich hier sein darf. Ich bin Sara, ich arbeite für die Zeitschrift *Adesso*. Ich habe in Italien aufgewachsen, am Gardasee. Und genauso wie ihr, ich liebe auch Eis, auf Italienisch *gelato*, natürlich. Und apropos *gelato*, ich war erst vor ein paar Tagen mit meinen Kollegen von *Adesso* auf einer Buchpräsentation mit genau dem Titel *Gelato*.

Leonore: Das ist so ein verrückter Zufall. Was ist das für ein Buch?

Sara: Das ist ein Buch von einem deutschen

Autor, der heißt Peter Peter, und das Buch beschäftigt sich mit der Geschichte des *gelato* und erklärt, wo das Eis erfunden wurde, also das italienische Eis, wo das erfunden worden ist, wann und wie Eis in Italien genossen wird, aber auch in Deutschland.

Susanne: Ja, das passt perfekt. Und da können wir jetzt gleich über die Besonderheiten bei der deutschen Eiskultur sprechen im Vergleich zur italienischen.

Leonore: Ja, wir haben eben ja schon darüber gesprochen, dass Deutsche mit dem Eisportionieren wirklich sehr penibel sind. Wie ist das denn in Italien? Gibt es da so einen Eisportionierer überhaupt?

Sara: Also da wo ich aufgewachsen bin, im Norden, sieht man diesen Eisportionierer schon oft. Aber nach meiner Erfahrung benutzt man in Süditalien und Mittelitalien lieber den Spachtel. Da sind die Portionen auch entsprechend größer.

Leonore: Spachtel, das ist so eine Art Werkzeug mit einem dünnen breiten Metallstück. Damit kann man eben das Eis in den Becher

oder die Waffel machen.

Sara: Genau, das ist dann einfach nur keine Kugel mehr. Bei mir am Gardasee, da sieht man auch oft das Spaghetti-Eis, da habt ihr ja schon drüber gesprochen, wahrscheinlich liegt dann irgendwo in der Küche oder hinter der Theke auch eine Spätzlepresse für die deutschen Touristen.

Leonore: Spätzlepresse, das sollten wir vielleicht auch noch einmal kurz erklären, das ist so ein spezielles Küchengerät, mit dem man durch Drücken Spätzle herstellt. Also Spätzle sind diese kleinen, dickeren, typisch deutschen Nudeln.

Susanne: Also du sagst jetzt, am Gardasee gibt es den Spaghetti-Eisbecher, aber wie ist das sonst? Im Rest von Italien, findet man da auch diese opulenten Eisbecher mit ganz vielen Kugeln und Soße und Obst und Deko?

Sara: Ja, natürlich gibt es das, damit kann man ja Geld verdienen. Wenn du in Italien als Tourist erkannt werden willst, dann bestell dir so einen großen Becher Eis nach dem Essen, am besten auch einen Cappuccino dazu.

Susanne: Das habe ich gelernt. Cappuccino am Nachmittag, das mögen die Italiener gar nicht, gell?

Sara: Ja, eher nicht. Genau, aber es gibt auch so klassische *gelaterie*, also Eisdielen, die haben ganz klassisch die Sorten: Schokolade, Vanille, Pistazie, Zitrone, Erdbeere, Haselnuss, würde ich sagen, sind so die Klassiker. Das ist dann sehr einfach, immer nur ein Geschmack. Und die werden auch traditionell nicht mit viel Deko präsentiert, sondern eher in einer schlichten Metallschale oder einem Behälter mit Deckel. Man sagt, das ist auch besser für die Qualität, weil dann kommt kein Sauerstoff an das Eis, keine Insekten, kein Staub, kein Licht und die Temperatur bleibt konstant, was gut für das Eis ist. Und am liebsten genießen die Italiener das Eis in der Waffel oder halt in einem Becher, aber in einem kleinen Becher, Pappbecher, nicht in einem großen Glasbecher. Und heutzutage hat sich natürlich auch vieles verändert in Italien, es gibt auch viel mehr Sorten, von Matcha zum Beispiel, aus Japan bis zu Carbonara, also da

muss man aber schon sehr mutig sein.

Susanne: Findet man in Deutschland ja auch, irgendwie Eis mit Biergeschmack oder Nutella-Essiggurke.

Leonore: Selten, aber es gibt es leider auch, ja.

Susanne: Wie ist das mit Milcheis? Ist das eher was Deutsches oder essen die Italiener auch so gerne Milcheis?

Sara: Nee, Milcheis ist auch in Italien sehr beliebt. Es gibt aber auch andere Sorten, die eher durstlöschend sind, also traditionelle Eissorten wie zum Beispiel *granita*. *Granita* ist so eine Art Crushed-Eis mit Sirup, also zum Beispiel Zitronensirup. Oder es gibt aber auch Sorbet. Ich habe mal im Service gearbeitet, da hat man Zitronensorbet zwischen den Gängen angeboten. Um den Geschmack im Mund zu neutralisieren.

Leonore: Das klingt ziemlich gut. Ich glaube, wir sollten öfter in italienischen Restaurants essen gehen.

Susanne: Sehr gerne. Deutsche gehen auf jeden Fall gerne ins italienische Restaurant. Was sie auch gerne machen, ist, dass sie aber

die italienische Küche auch so ein bisschen neu interpretieren und dann irgendwann gar nicht mehr wissen, dass das nicht so richtig italienisch ist, was sie da haben möchten. Wir haben ja vorher schon über das Spaghetti-Eis gesprochen, was auch eine deutsche Erfindung ist. Gibt es da noch so Sachen, was die Deutschen mit Eis machen, was irgendwie nicht mehr so richtig italienisch ist?

Sara: Ja, auf jeden Fall. Am Gardasee zum Beispiel, auf vielen Menüs findet man auch *Eiscaffè* oder *Eisciocolate*, also mit dem deutschen Wort Eis.

Susanne: Also, weil das Gericht so aus dem Deutschen kommt?

Sara: Genau, das haben die deutschen Touristen nach Italien gebracht. Die ersten Touristen aus Deutschland haben dann oft *Eiskaffee* bestellt.

Susanne: Ja, das bekommt man hier in Deutschland ja auch überall.

Sara: Genau. In Italien haben sie dann meistens aber in den Anfängen *affogato al caffè* bekommen, was eigentlich eine Kugel

Vanille-Eis mit einem Espresso ist.

Susanne: Genau, und das ist was ganz anderes als der Eiskaffee, den man in einem deutschen, deutsch-italienischen, was auch immer in einem Eiscafé hier bekommt, weil da ist das ja irgendwie Kaffee mit Eis, wie so eine Art Milchshake.

Sara: Ja, genau. Aber die Kellner damals wussten das noch nicht und haben gesagt, okay, Eis hier, Kaffee hier, *Eiscaffè*. Und aber mittlerweile wissen auch die Deutschen, was *affogato al caffè* ist und was der Unterschied ist zu einem Eiskaffee.

Leonore: Gibt es denn noch andere Sachen, die die Deutschen falsch machen, wenn es um italienisches Eis geht?

Sara: Oh ja, auf jeden Fall gibt es noch einen Punkt, den ich erwähnen möchte, das ist die Aussprache von einer bestimmten Eissorte und zwar *Stracciatella*. Ihr könnt es ja mal nachsprechen.

Leonore: Also du hast gerade gesagt *Stracciatella*?

Sara: Ja, sehr gut.

Susanne: Stracciatella?

Sara: Ja!

Leonore: Ja, sehr cool. Also auch wir lernen hier immer wieder etwas Neues. Ganz, ganz lieben Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, und danke für deine Einblicke.

Sara: Danke euch.

18 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Quiz

Leonore: Bist du bereit, Susanne, noch ein kleines bisschen mehr über Eis zu lernen? Wir wären bei unserem Quiz angekommen.

Susanne: Kriege ich ein Eis, wenn ich alles richtig habe?

Leonore: Wenn du alles richtig hast, kriegst du ein Eis.

Susanne: Okay, dann streng ich mich diesmal auch wirklich an.

Leonore: Dann legen wir doch direkt mal los. Und zwar ist meine erste Frage: Weißt du, wie viel Eis eine Person in Deutschland im Jahr isst im Durchschnitt?

Susanne: Okay, also wie viele Kilo Eis isst jeder Deutsche, jede Deutsche? Ich denke mal, wir schaffen auch schon so ein Kilo, vielleicht auch mehr als eins. Ich sage dreieinhalb Kilo.

Leonore: Nicht schlecht, also du schätzt definitiv besser als ich, aber ... Im Jahr 2024 haben die Deutschen 8 Liter Eis pro Person gegessen.

Susanne: Oh, okay, doch nochmal deutlich

mehr.

Leonore: Gibt aber einen halben Punkt, dein Belohnungseis ist noch nicht ganz verspielt. Meine zweite Frage ist, welche Sorte ist in Deutschland die Nummer eins? Welche Eissorte?

Susanne: Also bei welcher Eissorte sagen die meisten Deutschen, das ist mein Lieblings-Eis, oder?

Leonore: Genau das, ja.

Susanne: Ich denke, das ist bestimmt schon eher was Klassisches, aber jetzt vielleicht auch nicht Vanille, weil Vanille ist zu langweilig. Ich überlege Erdbeer oder Schokolade und denke mal, Schokolade ist so was. Ach, Schokolade finden alle toll. Also Schokolade.

Leonore: Deine Gedanken sind auch hier wieder sehr klug. Es ist was Traditionelles, aber es ist tatsächlich Vanille.

Susanne: Ja, so langweilig sind wir.

Leonore: Aber man muss auch sagen, auf Platz zwei ist die Schokolade und auf Platz drei Stracciatella.

Susanne: Obwohl wir es nicht aussprechen können.

Leonore: Obwohl wir es nicht aussprechen können. Dann kommen wir zur dritten Frage. Wo gibt es besonders viele Eisdielen? Und ich meine jetzt: in welchem Bundesland.

Susanne: Da erscheint mir logisch, dass das wahrscheinlich ein Bundesland eher im Süden ist, weil wenn es näher an Italien ist, ist jetzt irgendwie meine Logik, sind vielleicht auch mehr Menschen aus Italien dahingekommen und haben da auch mehr Eiscafés eröffnet. Ich wohne in Bayern und habe das Gefühl, in Bayern gibt es schon auch viele Eisläden, deswegen würde ich sagen, ja, Bayern?

Leonore: Also Bayern ist auf Platz zwei und auch Baden-Württemberg im Süden hat ziemlich viele Eisdielen, aber am allermeisten hat Nordrhein-Westfalen. Und kannst du dir vorstellen, wie viele das sind? Also hast du vielleicht eine Zahl im Kopf?

Susanne: Oh, ich glaube nicht, dass ich hier mein Eis gewinne ... 723.

Leonore: Susanne, das ist wirklich nicht schlecht, also es sind 873, etwas mehr, aber ich hätte völlig daneben gelegen. Also, ich würde sagen, wir sind sehr nah noch an deinem Be-lohnungseis. Eine letzte Frage habe ich noch an dich, und dann hast du es auch geschafft. Und zwar würde mich noch interessieren, in welcher Stadt du glaubst, dass es die meisten Eisdiele gibt.

Susanne: Die meisten Eisdiele überhaupt oder prozentual?

Leonore: Gut, dass du nachfragst – im Ver-gleich zu der Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner.

Susanne: Weil ich hätte jetzt gedacht, die meisten Eisdiele gibt es wahrscheinlich in Berlin. Berlin ist am größten, aber wenn das jetzt Eiscafé pro Kopf in der Stadt ist, das ist echt schwierig, weil das könnte gut sein, dass das dann irgendwie eine kleine Stadt ist an die ich da jetzt gar nicht denke, aber wo es irgendwie ganz, ganz viele Eiscafé gibt. Jetzt ist die Frage, ich hätte jetzt mal aus dem Bauch auch wieder gesagt: In München hier

gibt's schon viele, aber wahrscheinlich sollte ich jetzt eine Stadt aus Nordrhein-Westfalen sagen, deswegen bestimmt ist es in Essen, da würde es ja auch zum Namen passen.

Leonore: Das würde sehr gut zum Namen passen, es ist aber leider Bonn, aber auch in Nordrhein-Westfalen, wie du richtig geraten hast. Und ganz interessant, auf Platz zwei ist Kassel in Niedersachsen und Rostock in Mecklenburg-Vorpommern. Und vielleicht weißt du ja jetzt und vielleicht wissen unsere Hörerinnen und Hörer ja auch, wo dann die nächste Reise hingehen kann im Sommer.

Susanne: Und da kaufst du mir dann eine halbe Kugel Eis?

Leonore: Ich kauf dir auch eine ganze.

Pause

Es ist nicht ihr erstes Buch, aber es ist ihr erster Roman: Die Stand-up-Comedian Lena Kupke hat mit ihrem Buch *Pause* die Gefühle und Gedanken vieler junger Menschen in Deutschland aufgeschrieben.

Es ist das wahrscheinlich unangenehmste Formular, das Hanna ausfüllen muss. Und dann schreiben sie auf einem Zettel auch noch die Buchstaben: KUGELSCHREIBER BITTE IM RAUM LASSEN. Die Protagonistin Hanna kommentiert das mit: „Willkommen in Deutschland. Euren Billigkugelschreiber könnt ihr gerne behalten.“

In einem humorvollen, ehrlichen und emotionalen Ton führt die Autorin Lena Kupke die Leserinnen und Leser auf circa 300 Seiten durch eine schwierige Lebensphase ihrer Protagonistin. Hanna Golig ist Mitte dreißig. Wir

die Protagonistin, -nen

• hier: Frau, über die berichtet wird; Hauptperson in einem Roman

humorvoll

• mit viel Humor

der Ton, -ö-e

• hier: Art, wie jemand spricht oder schreibt

führen durch

• ≈ zeigen

lernen sie auf dem Boden kennen – nicht metaphorisch, sondern wirklich auf dem Boden liegend. Sie hatte einen medizinischen Notfall, den sich die Ärztinnen und Ärzte nicht erklären können. Klar ist nur: Hanna braucht eine Pause, und zu ihrer eigenen Überraschung sucht sie die bei ihren Eltern.

Dort wartet aber keine richtige Pause. Es warten vor allem Konflikte mit ihren Eltern, Konfrontationen mit Erinnerungen und Probleme in ihrer Beziehung. Eigentlich hatte sie immer alles unter Kontrolle gehabt und sich immer um sich selbst gekümmert. Aber plötzlich sind da diese Panikattacken und diese große Wut, und Hanna muss sich vielen Fragen stellen: Wie geht es ihr wirklich? Wer kennt sie wirklich? Wo darf sie so sein, wie sie wirklich ist? Und was möchte sie wirklich?

Mit vielen Details und einigen Wiederholungen beschreibt die Autorin sehr genau ein sehr typisches Leben einer sehr typisch deutschen Familie in einer sehr typischen deutschen Kleinstadt. In vielen Szenen steckt

Mitte dreißig

- circa 35 Jahre alt

die Wut

- intensives Gefühl von Ärger

sich stellen

- hier: sich intensiv beschäftigen mit; antworten auf

eine große Selbstironie: Wie die Mutter ihre Tochter jeden Tag fragt, ob sie nicht Pantoffeln auf den kalten Fliesen tragen möchte (möchte sie nicht). Oder wie der Vater jeden Abend genau um 8 Uhr die Nachrichtensendung Tageschau sehen muss.

Das Buch zeigt im Kontrast zwischen Hanna und ihren Eltern die Lebensrealität der jüngeren Generationen. Das merkt man in den Themen – mentale Gesundheit, die Discrepanz zwischen dem Kindheitsort und dem Hipster-Leben in Großstädten, transgenerationale Familienstrukturen, Freundschaften und Sex. Das muss man mögen: Sehr ehrlich und direkt beschreibt Kupke auch einige sexuelle Szenen sehr explizit und macht damit etwas, das besonders den jüngeren Generationen in Deutschland immer wichtiger wird: offen über Sex sprechen zu können. Ein Tabu gibt es bei Kupke nicht.

Das zeigt sich auch in der Sprache: Sie ist sehr echt, man würde sie wahrscheinlich genau so in einem Berliner Café hören. Mit *Pause* hat

stecken

➤ hier: sein; zu fühlen sein

der Pantoffel, -n

➤ hier: Hausschuh, der hinten offen ist

die Fliese, -n

➤ flaches Stück aus Keramik oder Stein an der Wand oder am Fußboden

die Generation, -en

➤ Altersstufe in der zeitlichen Reihenfolge einer Familie, z. B. Großeltern, Eltern, Kinder

die Diskrepanz, -en

➤ Verschiedenheit

transgenerational

➤ ≈ so, dass es mehrere Generationen verbindet

Lena Kupke einen Roman geschrieben, der sehr mitreißend, emotional, echt, oft unangenehm und ehrlich ist.

mitreißend

- ▶ so, dass starke Emotionen entstehen

echt

- ▶ hier: ≈ ehrlich; real

20 BIS BALD

Auf Wiedersehen!

Liebe Hörerinnen und Hörer, Sie sind am Ziel angekommen! Hier endet unser **Deutsch perfekt Audio** für diese Ausgabe. Ich hoffe, Sie haben etwas lernen können – über die Stimme und das Sprechen, über den Bodensee und über das Du- und Sie-Sagen. Und vielleicht haben Sie nach unserem Redaktionsgespräch Lust auf ein Eis bekommen? Meine Kollegin Susanne und ich haben uns auf jeden Fall schon zum Eisessen verabredet. Ich wünsche Ihnen alles Gute – und guten Appetit! Bis zum nächsten Mal!

IMPRESSUM

CHEFREDAKTEUR

Jörg Walser (V.i.S.d.P)

REDAKTION

Leonore Winkler (verantwortlich); Barbara Duckstein, Katharina Heydenreich, Susanne Krause, Eva Pfeiffer

BILDREDAKTION

Elke Latinovic (Ltg.), Sarah Gough

PRODUKTION UND TON

Matthieu Rouil, Domenic Meinhold

GESTALTUNG

Christiane Schaeffner
Anna Sofie Werner

AUTORINNEN UND AUTOREN

Silas Matthes

SPRECHERINNEN UND SPRECHER

Ariane Payer, Peter Veit, Fabian von Klitzing, Dascha von Waberer

UNTERNEHMEN

ZEIT SPRACHEN GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München,
Deutschland
GESCHÄFTSFÜHRER
Ulrich Sommer

EINZELVERKAUFSPREIS:
€ 14,50 (D)

Bestellen Sie den Deutsch perfekt Audiotrainer:

deutsch-perfekt.com/plus
Telefonische Bestellungen: +49 (0) 89 / 12 140 710

KUNDENSERVICE: abo@zeit-sprachen.de

KUNDENPORTAL: <https://kundenportal.zeit-sprachen.de>

KONTAKT REDAKTION:
deutsch-perfekt@zeit-sprachen.de

Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Keine unerlaubte Vervielfältigung, Vermietung, Aufführung, Sendung! Kein Verleih!

© & © ZEIT SPRACHEN 2026

MUSIK GEMA

Musik und Sounds von
Artist